ZEIT MAGAZIN

16. Oktober 2014 Nr. 43

Und unten leuchten wir.
Ein Heft über die Zukunft des Wohnens

Wie wohnen wir morgen? Was können wir heute davon schon erleben? Und wie wird es unser Leben verändern? Wir haben Designer aus aller Welt um ihre Ideen zur Zukunft gebeten

Collagen
Till Janz und Hendrik Schneider

1.

DAS LICHT WIRD WIEDER ZUM ERLEBNIS!

Michael Anastassiades ist der neue Stern unter den Lichtdesignern. Er schafft Poesie mit Lampen. Und zeigt uns das Licht, wie wir es noch nie gesehen haben

»Tree in the Moonlight«-Leuchte und Hocker aus Marmor vor dem George-Smith-Sofa. Darüber hängt Anastassiades Kupferspiegel

FOTOS SEITE 40 MIRKA LAURA SEVERA SEITE 42–44 LENA C. EMERY

MICHAEL ANASTASSIADES,

1967 auf Zypern geboren, studierte Ingenieurwesen, bevor er seinen Master in Industrie-Design am Royal College of Art in London machte. Seit 1994 entwirft er Leuchten und Möbel

Als Michael Anastassiades ein kleiner Junge war, besuchte er mit seinen Eltern oft Freunde seines Vaters, einen Architekten und dessen Frau. An einem Abend hatte der Vater ein Geschenk dabei, eine Standuhr, ein scheußliches Ding aus Plastik, ein Werbegeschenk seiner Firma. Zu Anastassiades' Überraschung nahmen der Architekt und seine Frau das Gastgeschenk freudig an. Sie suchten gleich einen geeigneten Platz dafür im Haus, und in diesem Moment fiel das zypriotische Sonnenlicht durchs Fenster ins Zimmer. Anastassiades erinnert sich noch genau daran, was der Freund des Vaters damals zu dem Kind sagte: »Sieht das Geschenk deines Vaters nicht wunderbar aus, in diesem Spiel aus Licht und Schatten?«

Schon als Kind, sagt Michael Anastassiades, habe er gelernt, das Licht zu lieben: Licht macht aus einem jämmerlichen Gegenstand etwas Schönes.

Heute ist Michael Anastassiades 47 Jahre alt und entwirft Leuchten, die das große italienische Designhaus Flos produziert. Seine Installationen und Leuchten sind Highlights für Besucher und Einkäufer auf den großen Möbelmessen in Mailand und wurden vor zehn Jahren in die ständige Sammlung des Museum of Modern Art in New York aufgenommen sowie in die Sammlung des Victoria and Albert Museum in London. 2010 zeichnete die Designbibel *Wallpaper* seinen Entwurf »Mobile Chandelier« mit dem Award des Magazins für die schönste Hängeleuchte aus.

Besuch in seinem Studio und Wohnhaus in der Londoner Lower Marsh Street. Zwischen dem Gewusel aus Falafelständen und den Leuten, die zur Arbeit hasten, fällt das spärlich bestückte Schaufenster kaum auf. Die Fassade ist mit edlem schwarzen Holz verkleidet, links und rechts vom Fenster sind zwei schwere Türen eingelassen. Der große, runde Spiegel, der im Schaufenster liegt, reflektiert die Szenen der Straße. Anastassiades hofft, dass sich hier nicht allzu viel ändern wird. Er schätzt den Charakter dieser Straße, die dem schnellen Wandel Londons trotzt. Bis heute findet man hier keine großen Ladenketten, stattdessen kleine Shops, die noch eigene Ideen verwirklichen wollen.

Unabhängigkeit für einen Industriedesigner bedeutet, dass man sich nicht auf die Bedingungen der großen Hersteller einlassen muss. So hat Anastassiades es jahrelang gehandhabt, so wollte er es. Er ließ seine Entwürfe in kleinen britischen Ateliers herstellen. Dann, 2011, lernte er Piero Gandini, den Chef von Flos, kennen. Eine respektvolle Zusammenarbeit entstand, die dazu führte, dass Anastassiades heute einer der Leuchtendesigner ist, auf die die Branche guckt.

Es gelingt ihm tatsächlich, neue Formen für Leuchten zu finden: dieses jahrhundertealte Kulturgut,

An der Wand seines Büros lagern die Einzelteile seiner Prototypen: Objekte aus Spiegelglas, Marmor und Holz

das man, könnte man meinen, in allen möglichen Formen schon einmal gesehen hat. Anastassiades macht aber alles ganz anders.

Er zog mit 21 Jahren nach London zum Studieren. Bis dahin hatte er mit den Farben und dem intensiven Licht seiner Heimat Zypern gelebt. Nun lernte er eine Stadt kennen, in der die Winter düster sind und die Sonne nur selten gegen die Wolken gewinnt. Da wurde ihm klar: »Erst wenn du etwas nicht mehr hast, merkst du, für wie selbstverständlich du es genommen hast. Plötzlich weißt du es zu schätzen.«

Wenn Anastassiades erzählt, zeichnen seine breiten Finger das Gesagte auf der Oberfläche des Holztisches nach, den er, wie fast alles im Haus, selbst entworfen hat. Das Haus ist schmal, Anastassiades kaufte es vor zwanzig Jahren, es ist Wohnhaus, Studio und Showroom gleichzeitig.

Anastassiades zieht es vor, mit nur wenigen Dingen zu leben. Alles, was hier seinen Platz gefunden hat, wurde sorgsam ausgewählt. Die Linghamsteine, die er von seinen Reisen nach Indien mitbringt, liegen sorgfältig arrangiert neben dem George-Smith-Klassiker, einem mintgrünen Sofa aus Samt. Das Geschirr auf der Arbeitsplatte

ist ein minimalistisches Stillleben. Das Haus passte er seinen Bedürfnissen über die Jahre mithilfe eines befreundeten Architekten an. In jedem Stockwerk verlegte er Parkett aus Mahagoniholz. Auch die steilen, schmalen Treppen und die Verkleidung der Küchenzeile sind aus dem warmen Material. In fast jede Vertikale und noch so kleine Nische ist ein Fenster eingelassen. Er mag es, wenn das Material ein Eigenleben führt, wie die Oberfläche eines Holztisches, die mit den Jahren einen eigenen Charakter bekommt. Er will sehen, wie sich das Material entwickelt, nicht mit Farbe für immer festlegen, wie es auszusehen hat. Deshalb veredelt er seine Entwürfe auch nur minimal, sodass rasch Patina entstehen kann.

Um die Qualität seiner Entwürfe halten zu können, geht Anastassiades immer wieder auf Reisen, auf der Suche nach kleinen Betrieben, die seine Wertschätzung für natürliche, hochwertige Materialien teilen. Das Glas seiner Leuchten zum Beispiel wird in einer Manufaktur in Tschechien noch von Mund zu runden Kugeln geblasen. Den Marmor bezieht er aus Italien.

Seine Ideen jedoch holt er aus dem Alltag. Zu den »String Lights«, schlichten Lampen in Kegel- oder Kugelform, die an endlosen Kabeln hängen, die im Raum gespannt werden, haben ihn die Strommasten des Londoner Zugverkehrs inspiriert. Um entwerfen zu können, braucht er klare Strukturen. »Ich kann die Dinge besser verstehen

Den »Mirror Chair« entwarf er 1998, dahinter: eine Küchenzeile aus Mahagoniholz

und anders wahrnehmen, wenn es aufgeräumt ist.« Bei zu viel Durcheinander könne er nicht klar denken. Sind seine Prototypen einmal fertig, bleiben diese bewusst in der Wohnung – er will mit ihnen leben, um herauszufinden, ob sie auch wirklich gelungen sind.

Anastassiades sagt, gelungen sei eine Lampe dann, wenn sie im aus- wie im eingeschalteten Zustand für sich stehen könne. Denn in dem Moment, in dem ein Licht angehe, verändere ihr Schein nicht nur die Atmosphäre im Raum, sondern auch die Stimmung desjenigen, der sich in ihm aufhalte. Wie so etwas geht, begreift man, wenn man sich seine neueste Leuchte, die von Flos produzierte »Tip of the Tongue«, anguckt. Für diesen Entwurf setzt er eine leuchtende weiße Kugel auf ein zylinderförmiges goldenes Podest. Auf diese Weise wird das Licht zu einer Skulptur, auf einem Sockel zur Schau gestellt. Dabei platziert er die Kugel bewusst nicht mittig, sondern am Rand des Sockels. So wirkt, von einem Winkel aus betrachtet, alles im Gleichgewicht. Von der anderen Seite jedoch gerät die Harmonie ins Wanken, als drohe die leuchtende Kugel jeden Moment herunterzurollen.

Anastassiades-Leuchten erheben das Licht selbst zur Kunstform. Sie machen nicht einfach einen Raum hell, sie feiern das Licht. Mal hängen seine Leuchtkörper wie Mobiles im Raum, mal fordern sie das Gleichgewicht heraus. Seine Entwürfe drängen sich nicht auf, sind schlicht und keinesfalls knallig – doch sie sind ungemein präsent, passen sich nicht so ohne Weiteres ihrem Umfeld an.

Welchen Einfluss seine zypriotischen Wurzeln bis heute auf ihn haben, erfuhr er Anfang des Jahres, als er seine Ausstellung *Reload The Current Page* in seinem Geburtsort Nikosia eröffnete. Der Titel, womit der immer wiederkehrende Neuanfang gemeint ist, ist eine Anspielung auf die eine Konstante im Leben, auf die wir uns immer verlassen können: Veränderung. Gezeigt wurden Objekte, zu denen Anastassiades die Landschaft Zyperns inspirierte. Dass die Menschen seiner Heimat, die auf eine unruhige Historie zurückblicken und nun gerade von der Finanzkrise so heftig durchgeschüttelt wurden, so positiv auf das Thema reagierten, veränderte auch wieder seine Sicht auf die Insel: Er ist stolz auf seine Landsleute.

Während Anastassiades erzählt, fährt der Wind durchs offene Fenster herein und bringt die Hängeleuchte »Mobile Chandelier« in Bewegung. Der Schatten tanzt an der Wand. »Wir wollen alles kontrollieren, arbeiten in klimatisierten Räumen, in denen kein Windstoß für eine Überraschung sorgen kann», sagt Anastassiades. »Dabei sieht die Natur es gerade vor, dass die Dinge sich ändern, auch das Licht. Mit ihm ändern auch wir uns, unsere Stimmung, unsere Sichtweisen.«

Von
Inga Krieger